

Volks-Zeitung

Geschehnisse: Dito Ruffe, Berlin-Stealitz

Letzte Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle

Send und Berlin: Rudolf Rolfe, Berlin

Einheitsbrot	0,50	Reichsindex	139,9
Milch	0,25	Strassenbahn	0,15
Brötchen frei Haus	1,23	Hochbrot	11,00, III, 0,15
Gaskokke	0,22	ganze Str.	11, 0,30, III, 0,20
Strom & Grundbes.	0,15	Stadtbahn	11, 0,25, III, 0,15
Gas	0,16	Wasser	0,15
Omnib.	Teil 0,15, g. Str. 0,20		

Zufuhr in Fleisch normal

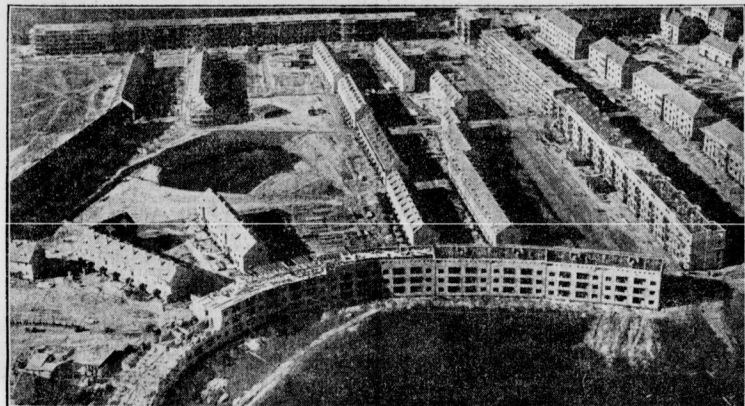
Rindfleisch	0,85-1,00, do. ohne Knochen	1,20-1,40, Kalbfleisch	1,25-2,50, Hammelfleisch	1,00 bis 1,30, Schweinefleisch	1,15-1,70, Getrieblfleisch	0,75-0,95, Rückenfeil	0,80 bis
-------------	-----------------------------	------------------------	--------------------------	--------------------------------	----------------------------	-----------------------	----------

1,10, Schweinefleisch	0,90-1,00, Rindertalg, ausgelass.	0,60-0,70, Salzeringe	0,05-0,10, Butter	1,60-2,00, Margarine	0,65-0,85, Eier	0,08-0,13, Kartoffeln	10 Pfd. 0,35-0,45
-----------------------	-----------------------------------	-----------------------	-------------------	----------------------	-----------------	-----------------------	-------------------

Preise wie bisher

Tei. 015, ausw. n. Zon. u. Zeit	Teleg. r. d. Wort Berlin	0,03
Reichspost	0,25, Nordd. Drachl. Post	0,10
Postk. 0,03, F. u. Ost.	0,05 Nordl. Schweiz	0,10, Frankr. 0,10
Postk. 0,10, Tschech. u. Ung.	0,10 Postk. 0,10, Tschech. 17	
Postk. 0,05, Fern- u. Ost.	0,10 Mail. 19, Ungarn	21, Grosssch. 27
Ausl. 0,25, Tschech. u. Ung.	0,20 Russl. 30-41, Ver. Staat.	125-200

Übermalls vor dem Rechtsausschuß



Britz baut 1000 Wohnungen

Der erste Abschnitt der Siedlungsbauten für 500 Wohnungen in Sechsfamilienhäusern und 500 Einfamilienhäusern

Press Photo N.



Stiftungsfest der Schuhmacher
Der Zug der Innung am Köllnischen Fischmarkt



Endlich!

Das neue Namensschild am Platz der Republik

Kleinke



Dresden unter Wasser
Die über ihre Ufer getretene Elbe

ABC



Die Eröffnung der Ritt-Arena
Die ersten Fahrer auf der Rennbahn

Gross

Die Fürstenabfindung

Verzicht auf die Generaldebatte - Sozialdemokratische Änderungsanträge - Kommunistischer Antrag

Am Rechtsausschuß des Reichstags wurde heute zunächst die Beratung der Anträge zum Republikengesetz fortgesetzt. Der ursprüngliche Antrag der Völkischen auf Aufhebung des ganzen Republikgesetzes wurde mit 17 gegen die neun Stimmen der Sozialdemokraten und Sozialisten abgelehnt. Auch die weiteren Anträge verliefen bei Ablehnung mit Ausnahme des sozialdemokratischen. Das Ergebnis der zweiten Beratung ist also, daß aus dem Republikengesetz nur die Bestimmungen geltehen werden, die die Wahlkreistafeln und die Ausweisung von Ausländern vorschreiben.

In einem vom Vorsitzenden verlesenen Schreiben des Staatssekretärs a. D. Mügel wendet sich dieser gegen Ausführungen des Abgeordneten Dr. Hofe (Zos.), wonach diese Anläufe und Schritte unter Zustimmung des damaligen Staatssekretärs Mügel von ihrem Reiten entfernt habe. Mügel schreibt dazu, es habe sich damals bei den Beratungen um eine außerordentliche Maßnahme zur Verhinderung von Störungen revolutionärer Mächte gehandelt. Abgeordneter Dr. Hofe (Zos.) wies demgegenüber darauf hin, Mügel sei damals so rüchlos vorgegangen, daß er einen Panfener Anstifter mitten aus der Gerichtsbarkeit telephonisch abberufen ließ. Aber auch vor der Revolution seien wichtige Entscheidungen in Zusammenberufen worden, so zum Beispiel die Richter, die Garben in ihrem Majestätsbeleidigungsprozeß und dem Kronsch Weiß-Edenburg freigesprochen hatten. Nach der Revolution habe man den republikanischen Anstifter nicht 20 mal in einem Jahr verurteilt.

Die Unabsehbarkeit der Richter würde nur dann ins Feld geführt, wenn es sich um politisch rechtshende Richter handelt.

Dann kam zur Beratung der Gegenentwürfe über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den Fürstentümern.

Abg. Schulte (Zentr.): Das Ergebnis vom 20. Juni hat eine Situation geschaffen, die die Tatsache nicht ändert, daß nach wie vor die Auseinandersetzung mit den Fürstentümern die ernsteste, wichtigste politische Frage bleibt. Das ganze Volk nimmt an dieser Frage lebhaftesten Anteil. Der Reichstag wird das größte Interesse an einer baldigen Entscheidung haben müssen, wenn er sich nicht selber aufheben will. Es liegt gerade im Interesse einer schleunigen Entscheidung der Sache, wenn wir heute noch nicht in eine materielle Entscheidung eintreten, um für Verhandlungen noch Raum zu gewinnen.

Abg. Dr. Rosenfeld (Zos.): Auch wir wünschen die schleunige Beratung und Entscheidung, zumal die beiden Gegenentwürfe bereits am 20. Juni abgelehnt. Wir begehren und vor, eine Verlängerung ihrer Geltungsdauer zu beantragen, wenn bis dahin eine Entscheidung der Vorlage nicht möglich sein sollte.

Wir werden Verbesserungsanträge stellen, die sich in der Richtung unserer schon früher geäußerten Anträge bewegen, so daß auch wir auf eine Generaldebatte verzichten können.

Der Redner will heute schon in die Beratung eintreten.

Abg. Neubauer (Komm.) protestiert im Namen der 15 Millionen Wähler, die mit „Ja“ gestimmt haben, dagegen, daß der Reichstag einen Gegenentwurf annimmt, der die Entziehung nicht nur der Fürstentümer, sondern die unbedingten Ansprüche der Fürsten in den meisten Punkten bekräftigt. Die Verfassungskämpfe der ersten Revolution müßten durch eine zweite Revolution mit außerparlamentarischen Mitteln wieder gutgemacht werden. Der Reichspräsident Hindenburg und die Regierung Wang-Scheffmann hätten mit dem Staatsrecht gebrocht, und die Regierung habe sich des Betrugs der Wähler schuldig gemacht.

Abg. v. Richthofen (Dem.) wies den Vorwurf des Betruges gegen die Regierung zurück und verwahrte sich gegen den sonstigen Inhalt der kommunistischen Erklärung. Die vielen Millionen von Wählern, die für den Volksentscheid gestimmt haben, ganz andere Absichten unterstellte, als sie bei der Stim-

Schnelldienst

Die von der republikanischen Mehrheit der Lübeckischen Bürgerchaft neu gewählten Senatoren Gold und Dr. Götter wurden gestern feierlich in den Senat eingeführt.

Vom 25. bis 27. Juni findet in Dresden die zweite Gauschungsfeier des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, des Mitteldeutschen, statt.

Der Hauptausflug des Reichsmotortagebetriebs ist auf den 2. Juli nach Stuttgart einberufen worden. Das heutige Mitteldeutsche Gauschungsprogramm ist nach Spanien beauftragt, es läuft

Mittwoch zu einem zweitägigen Besuch der sinnlichen Hauptstadt Selingfors aus. Am Freitag verabschiedeten die Teilnehmer heute des Plans 17310, der Dollar 35,87.

Die Zahl der Beschäftigten wegen des gegen Wuzhapha Remal vorgeschrittenen Komplexes erreicht 200.

Der ständige Gesandte in Moskau, Witz, ist abgerufen worden, da er den Beschlüssen seiner Regierung nicht Folge leisten darf.

Der argentinische Filmer Bernardino Daghian hat einen Film von Deutschland nach Buenos Aires unternehmen hat und seit einer Woche vorwärts wurde, 400000 Kopien angefertigt werden, 4

abgabe vorlesen. Der Redner erklärte sich mit der Vertagung auf morgen einverstanden.
Der Vorsitzende, Abg. D. Kahl (L. Sp.) stellte fest, daß sämtliche Parteien auf eine Generaldebatte verzichten.
Wegen der Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten wurde beschlossen, morgen vermittelnd mit der Spezialberatung des Geheimes zu beginnen.

Briards längere Kabinettsbildung Noch immer keine Regierung in Paris — heute abend Entschädigung

Paris, 22. Juni, 12 Uhr mittags.
Die heutigen Beratungen am Quai d'Orsay begannen 12 Uhr 20 Minuten (Pariser Zeit). Zugegen waren außer Briand und Poincaré der Freund Briand, Guichon, und die früheren Minister Danielin, Cabal, Durand, Doumer, Morel, Painlevé und Lenguec. Der Beginn der Beratung hatte Franklin Bouillon den Ministerpräsidenten einen kurzen Bericht gemacht. Um 12 Uhr wurde die Beratung geschlossen, und Briand erklärte den Journalisten: „Wir haben über die Finanzfrage gesprochen und werden unsere Unterhandlung nachmittags um 5 Uhr fortsetzen. Es ist absolut notwendig, daß ein Kabinett zustande kommt, dessen Mitglieder einzeln sind und auch mit der Kammer zusammenarbeiten können. Ich hoffe, das Resultat zu erreichen; aber wenn ich merken sollte, daß es nur möglich ist, eine unruhige Regierung zustande zu bringen, dann würde ich lieber verzichten. Ich glaube, einen Finanzminister zu haben, heute abend zwischen 6 und 7 Uhr werden Sie das Vorlesungs-Kommuniqué erhalten.“
Aus den letzten Worten wird geschlossen, daß Briand heute abend keine Bemerkungen unter allen Umständen zu beabsichtigen gedenkt. Das Kommuniqué wird entweder die Bildung der Regierung oder den Verzicht Briands melden. Nach den Informationen der Mittagsblätter befristeten sich die Beratungen der Morgenzeit, die Doumer als Finanzminister und Poincaré als Justizminister bezeichnen.

Nach den Vermutungen der Pariser Blätter soll Poincaré das Finanzministerium abgelehnt haben, weil er sich nur als gleichzeitiger Ministerpräsident für stark genug zur Durchführung seines Finanzprogramms hielt. Diese Abwendung zeigt, wie gefährlich die Aufnahme des ehemaligen Poincaré ins Kabinett werden kann. Briand glaubt aber, ohne Poincaré, dem er jetzt wohl das Justizministerium übertragen wird, kein starkes Kabinett auf freier Grundlage bilden zu können.
In den Kreisen der Linken dagegen ist das Mißbehagen über die Aussicht, Poincaré wieder auf der Ministerbank zu sehen, stark im Wachen, und die Proteste mehren sich.

Der radikale Montign, ein Freund Caillaux, hat sich äußerst scharf gegen Poincaré ausgesprochen. Seine Vorlesung an Briand wird als die Krönung der Radikalen und, im besonderen, Caillaux, betrachtet, der wahrscheinlich im nächsten Stadium der Finanzkatastrophe eine Rolle zu spielen berufen sein wird.

Benech zwischen Mandat und Vorlesefeuille Die Rücktrittsforderung seiner Partei

Brag, 22. Juni. (W. L. P.)
Gestern fuhrerte der Minister des Aeußeren, Benech, in Anwesenheit seiner von der Partei geforderten Demission mit der tschechischen Nationalsozialistischen Partei, mit deren führenden Vertretern auch Präsident Masaryk eine Besprechung hatte. Der Gegensatz zwischen Benech und seinem Geueger in der Partei, dem Abgeordneten Stribrun, hat sich verschärft. Die Obstruktion der tschechischen Nationalsozialisten im Abgeordnetenhaus gegen das Vorlesefeuille Benech als Abgeordneter in dieser Partei und als Mitglied des Kammerkabinetts in eine schwierige Lage versetzt.

Weitere Abschwächung der Außenhandelsbilanz

Die Aktivität der deutschen Außenhandelsbilanz zeigt im Mai gegenüber dem Vormonat eine weitere Abschwächung. Der Ausfuhrüberschuß im Mai betrug insgesamt 28 Millionen Reichsmark, im selben Vormonat betrug 27 Millionen Reichsmark gegen 56 Millionen Reichsmark im April und 278 Millionen Reichsmark im März.

Episoden

Von Victor Klages

Verhaftung in Chile

Wir hatten jeder noch zwanzig Pesos in der Tasche, Otto E. und ich, waren also feine Leute. Am glücklichen Bewußtsein dieses Reichtums beschloßen wir, den glücklichen Vormittag bei einer flüchtigen Münchener sich zu veranlassen. (Lebend: wer in einem chilenischen Salpeterstein mit zwanzig Pesos in der Tasche ein Hund tot, ist ein Döner.)

Vor der Wokade des Herrn Juchy schnattert ein Haufe geklumpter Arbeiter. Einige Polizisten, schneidig, weiße Mähe, lila Uniform, braune Lederhandschuhe, Glaschenbänder sogar bei dieser Temperatur, mußten einen nach dem andern und werden mit Tiraden überhäuft. Fremd etwas stimmt da nicht.

Wir wollen Bier trinken in der Wokade, müssen also an den Menschenhaufen vorbei, sind aber auch neugierig. Zeit spielt keine Rolle, das Bier läuft nicht weg. Wir sehen im Schatten des Hauses an einer Treppe und schauen zu. Diese Polizisten sind sozusagen ein ästhetischer Genuß. Zwei gute Gewissen ergaben sich an dem lila Augenblicksprinz in gelben Westenband der Stroß.

In diesem Augenblick gebraucht Otto sein Zündentzündung zur Hilfe geholt. Ein Mitarbeiter von wildgewordenen Besuhtwegen ist nichts gegen das Schreien des lieben Otto. Ich meine ihn deshalb sehr euphemistisch, die Pölsame.

Erschreckt bilden die Arbeiter, erschreckt auch die Polizisten. Man sieht, wie ihnen die Ante beben. In mir läuft alles. Da plötzlich schnell ein Informierter auf uns zu, packt Otto umgehend am Arm. Was will der Kerl? Ich rächen, weil die Pölsame ihn solch einen Schreck eingejagt hat?

Otto macht Raubgängen. Dann plakt er los: „Du hehrst, 'ch ha' doch gewese silbernen Kessel gefschoben!“

Nein, das hat er nicht. Aber man glaubt, er sei aus einer Salpetermine entlaufen. Man hört, fängt man sein Handgelenk. Die Arbeiter brüllen im Hintergrund. Otto läuft auf Schächel, Meckelbraten. Endlich kann ich durchdringen, rede selbst auf den Polizisten ein.

Nachthunger und Wahlangst

Die Volkspartei soll sich der Deutschnationalen annehmen

Die Front der 14 1/2 Millionen Anhänger der Fürstentum hat auf die monarchistischen Kreise einen solchen Eindruck gemacht, daß in der Reichspresse von dem deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Schlang-Schönigen die Mahnung zum Zusammenschluß der beiden führenden reaktionären Parteien, der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, ausgesprochen wird. Diese Einigung, die vielleicht gar eine Verschmelzung der beiden Parteien zum Ziele hat, stellt einen neuen deutschnationalen Versuch dar, die verloren politische Macht wiederzugewinnen. Man erfährt dabei, wo die Herrschaften der Schuß besonders drückt. Die wirtschaftliche Entwicklung der Mitte und der Linken finden, daß sie nicht zum Totlächer ist. Aber die Befürchtung der Deutschnationalen gründet sich offenbar darauf, daß eine republikanische Regierung die Kräfteinstellen möglichst gerecht zu verteilen bemüht ist, während eine Reichsregierung nach bewährtem Rezept das Großkapital von den Kräfteinstellen nach Möglichkeit zu befreien und die Kräfte der Massen des Volkes aufzuküpfen versuchen würde. Man weiß ja, wie sehr sich die Reaktion gegen eine Aufbesserung der Erwerbslosenunterstützungen gestraut hat. Herr Schlang-Schönigen meint, die gegenwärtige Entwicklung treibe zur „Katastrophe“. Wir sind umgekehrt der Ansicht, daß es eine Katastrophe wäre, wenn die Deutschnationalen wieder zur Regierung kämen, zumal sie dabei aufs Ganze gehen, denn sie sprechen sich, wenigstens nach Schlang-Schönigen, auch auf die Reichspresse aus. Die Reichspresse in Preußen. Zugleich rechnen sie auf den Reichspräsidenten. Man sieht, von dessen Loebell-Brief ihnen Mut gemacht hat.

Das Register des Herrn Schlang-Schönigen hat nun freilich ein Loch: die Differenzen über die Außenpolitik. Die nachträgliche Billigung der volksparteilichen Außenpolitik lehnt der deutschnationale Reichstagsabgeordnete ab; er sieht sie nämlich als eine Angelegenheit der Vergangenheit an:

„Man wird sich heute in Auge an einen Tisch setzen müssen, nicht um herumzuwühlen in dem, was war, sondern, um festzustellen, was ist, und sich zu einigen über das, was zu geschehen hat. Beiderseitigen guten Willen wird diese Verständigung gelangen.“

Obwohl die Regierungsparteien willens sind, die Abfindungsvorlage der Regierung aufs schnellste zu verabschieden, ist angesichts der bisher ablehnenden Haltung der Deutschnationalen im Zusammenhang mit der Tatsache, daß sich das Reichskabinett durch Herrn Juch in die Schwerezeiten der Verfassungsänderung hat hineinmanövrieren lassen, mit Komplikationen zu rechnen. Man darf wohl annehmen, daß der Kräfte des Herrn Schlang-Schönigen sich für den Fall einer Reichstagsneuwahl, die im Bereich der Möglichkeit liegt, eine reaktionäre Einheitsfront zu schaffen. Viel Glück dazu!

Endlich „Nag der Republik“!

Andringung der Namenshilder

Nach langen Jögern hat sich die Stadterwaltung nun doch entschlossen, die Straßenschilder am Nag der Republik ordnungsmäßig anzubringen. Heute in früher Morgenstunde wurden die alten Schilder entfernt und durch solche mit der neuen Regierung ersetzt. Leider hat man dabei vergessen, die StraÙe am Nag der Republik, die bisher „StraÙe am Königspfad“ genannt wurde, in entsprechender Weise zu benennen. Hoffentlich wird die zuständigen Behörden das Versehen bald nachholen.

Bergiftungserkrankungen bei der Reichswehr

43 Mann erkrankt — Ein Toter — Paratyphus?

München, 21. Juni. (W. L. P.)
Bei den Speisebergiftungserkrankungen in das Stenobezirksamt München aufgenommen 43 Mann erkrankt und 1 Mann starb an der Fortbräuterei 7 und der Wienerwerfer-Kompagnie des 19. Infanterieregiments hat die bakteriologische Untersuchung in drei Fällen Paratyphus ergeben. Außer einem Todesopfer sind keine weiteren Todesfälle eingetreten. Lediglich ein Kranke liegt noch im Fieber, alle übrigen sind fieberfrei und können verabschiedet in einer Woche nach Abschlus der

Der flucht. Einer seiner Kollegen sagt zu ihm: „Du hast den Schnapp — Otto ist frei. Schnapp — nun habe ich das Armband, weil ich nämlich so nett Spanisch spreche. Die Logik chilenischer Polizisten ist einfach hünerhaft.“

Fremdplung zur Hauptnote. Hinter mir posant Otto, marktschreierisch.

Der Polizeikommandant, dem ich vorgeführt werde, ist gutsoh nicht so logisch wie seine Leute. Er sieht sich meine Papiere an, nimmt mir das Eisen ab und jagt lachend: „Bereisen Sie, Señor, es war ein Mißverständnis.“

Zweifellos sehr liebenswürdig. Dennoch hatten wir beide, Otto E. und ich, keinen ästhetischen Genus mehr an dem lila Ordnungsprinz in gelben Westenband der StroÙ.

Das Baumische. „Mach noch jung um schon war“, sagte Otto E., „da hab' dich die Schlichth, Gumbrende zu dorchquagen.“

Ich bewies ihm, daß er niemals schon gewesen sei. Was aber die Jugend anbetrifft — nun, er war eben zwanzig geworden. Man durfte ihn beruhigen. Die Weine würden noch fragen. Ganz Australien lag vor uns. Ein kleiner Entschluß und die Durchquerung des fünften Erdteils konnte beginnen.

Otto sah mich schief an. „Meinst du...“

„Ich meine!“
Schon am Nachmittag befanden wir uns auf dem Wege von Newcastlle nach Fremantle.

Die Gegen etwas bergig. Hier sind Bäume, da sind Bäume, und dazwischen Zwischensäume. Wenn man's im Geographischen gesehen hätte.

Es wurde dunkel. Mond am Himmel. Unter einem einsam stehenden Baum hockten wir nieder, lauten ein paar Fräulein.
„Du“, flüsterte Otto, „es ist doch was Schreckens, wenn man d'rum lassen kann, was man will. Da sin mer nun auf'm Wege von Austral nach Fremantle. Du, es wird anstrebend, aber sein es doch. In wie we'r mer erzähln g'mü'n...“
Ich war manchmal horrich zugähnt, meinte mich noch? In, er'n 'n je gene Gschicht'nis, und dann we'r'n 'n schändlich. Au ja...“
Er schaute chrenschändig in den Mond.
Da lag man den Baum, unter dem wir saßen, ein lebendiges G'mü'n ihm in den Schuß. Krabbelte, flatterte — vielleicht war's eine Fledermaus — und hüpfte seitwärts in die niedrigen Büsche.

betriebsmäßigen Unterbrechung als dienstfähig zur Truppe entlassen werden. Die Anstellungsquelle hat sich noch nicht ermittelt lassen.

Das Reichshrennmal

Die Augustusbürg

Einige Zeitgenossen finden den Gedanken unerträglich, daß das berühmte geklagte Deutschland noch immer kein Reichshrennmal besitzt, eine Ehre, die den Germanen an die Germanen des Mittelalters gemietet sein soll. Wir halten diese Idee für überflüssig, weil jeder feine Frieden längst sein Mittelaltersdenkmal besitzt, für unökonomisch, weil dringende Aufgaben des Reiches wegen der Mangel an Geldmitteln unerledigt bleiben müssen, für demokratischer, weil die Propaganda zum Zweck eines solchen Ehrenmals zu einem weitverbreiteten Fremdenverehrungsmittel ausarten muß, für politisch bedenklich, weil eine der Germanen gedruckte Erinnerungstafel aller Größe nach lediglich als „Nahmal“ aufgestellt und nationalstiftlich unterhalten werden würde, und für ganz und gar unpopulär, weil wir bisher noch nicht einmal in der Lage waren, die lebenden Opfer des Mittelalters durch wirtschaftliche Sicherheit abzubringen zu ehren. „Geht mich's Liebe den Lebenden und weniger Kränze den Toten.“

Unserhin: die Diskussion über die Wahl eines geeigneten Ortes für das Reichshrennmal hat bereits eingesetzt, und wenn die sich höchst unglückliche Idee nun doch einmal ausgeführt werden soll, wird man in dieser Diskussion nicht ablehnt werden können. Ein Vorschlag ist die Augustusbürg in der Augustusburg mit Ehrenhain zeigte vor gelobten Gärten gilmaraufnahmen von der im Erzgebirge gelegenen Augustusbürg, um die Gegend von hier in der Tat sehr schönen Stellen Erde für den Zweck des Ehrenmals zu beweisen. Man konnte sich davon überzeugen, daß das würdige alte Bauwerk mit seinem riesigen Hof und seinen vielen Säulen, hoch und einsam inmitten weiter schwebender Wälder gelegen, einen durchaus würdigen Rahmen für das Ehrenmal abgeben würde. Wuh es also überhaupt sein, dann sollte man die Augustusbürg in die enge Wahl ziehen. Weimar und der Wartburg gegenüber hätte die Identität des Ortes, nicht nicht mit anderen Erinnerungskomplexen — wie Weimar mit Goethe und Beethoven, wie die Wartburg mit Luther — verbunden zu sein. Wir können aber nur immer wiederholen, daß ein Verzicht auf das ganze Projekt das richtige wäre, vor allem deshalb, weil Verwirklichung und Fremdenindustrie eine allzu peinliche Mischung ergeben müßten. b.v.

Den Franzosen denunzierte Kommunisten

Ein Polizeifandal vor dem Landtag

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Landtags, der ersten nach der Volksentscheidungsfeier, steht als einziger Punkt die zweite Beratung des Polizeigesetzes. Der Hauptausgangspunkt in dieser Sitzung ist der Bescheid der Regierung über die Identifizierung der Angehörigen der Kriminalbeamten, der des Innenministeriums und der Landjägerei.

Abg. Bartel-Aretsch (Komm.) empfiehlt als einer der Ausführenden der Annahme eines Antages des Reichsministeriums, der sich mit der Denunziation zweier junger deutsche Komunisten durch deutsche Polizeibeamten an die französischen Verwaltungsbehörden beschäftigt, wobei einer der Jugendlichen bekanntlich in der Gefängnishaft gestorben ist. Der Ausführenden erweist das Innenministerium, das Weitere zu veranlassen. Weiter soll auf die Reichsregierung eingewirkt werden, daß sofort weitere Schritte dahin unternommen werden, daß sämtliche deutsche politische Gefangene, die von Verwaltungsgerichten verurteilt sind, aus der StraÙe entlassen werden.

Der Berichterstatter hebt noch hervor, daß die Justizministerium mitgeteilt habe, das Reichsministerium gegen die beiden deutschen Polizeibeamten eingestellt werden sei. (Gut, heißt bei den Kommunisten.)

In der allgemeinen Besprechung bedauert Abg. Wardmann (Soz.), daß der Innenminister nicht schon vor der Ratifizierung der Verordnungen gegen den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten jurist

Bernünftig geworden?

Sannover, 22. Juni.

Wie heute morgen verlautet, sollen die Studenten — entgegen der in ihrer getragenen Vollversammlung zum Ausdruck gekommenen Stimmung — nun doch den vom Innenministerium geforderten Vergleich zur Lösung des Schiffschiffersanklages angenommen haben. Es scheint, falls sich diese Tatsache bestätigt, daß die Studentenentscheidungen in letzter Minute über den Verurteilten gekommen ist, doch bleibt abzuwarten, ob es nun auch bei dem neuen Beschlusse bleibt.

Entsetzt fuhr Otto hoch. „N' Diech, 'n Baumische!“

„Is ja schon weg.“

„Des gann aber wiedergommt. Des is ungemündlich!“

„Er lappte im Aretsch, gukte vorsichtig in die Büsche, blieb vor mit schen.“

„Ich hab' wieder hin, schloß.“

„Du meinst... na, des gann'ch nich veranword'n.“

„Na — was denn?“

„Du, des is doch nicht und 's Espojerung nach Frimand. Was neechst du, was da für Wieder rumloffen! Mer gann wieder nach Hupfsoff.“

„Otto!“

„Mer gann wieder nach Hupfsoff!“

„Erstach's und trotzte ab. Sollte ich allein den Kampf mit den Baumischen aufnehmen? Des schien doch zu genoot.“

„Eine halbe Stunde später als er trat ich am frühen Morgen in die Wirtshaus des kleinen griechischen „Hotel“, das uns beherbergt hatte.“

„Otto sah schon beim Tee. „Gefi sin mer“, sagte er. „Wie schenst hab'd'n mer hier schloß'n g'mü'n!“

Richard Sternfeld. Nicht alle wußten, daß Richard Sternfeld, der eifrige Wagner-Apostel, Universitätslehrer war und als solcher die französische und italienische Geschichte im besondern durchforschte. In der dritten Offenstunde besaß er Namen und Anerkennung seiner unerschütterlichen Propaganda für das Wagnerische Musikschaffen. Als Sachverständiger von Wagner-Wagner-Bereinen, durch Vorträge und in seinen Schriften und Aufstufen war er tüchtig und die Verbreitung der Wagnerischen Ideen bemüht. Schließlich mit einer gewissen Einseitigkeit der Einstellung, obwohl er sich auch mit anderen musikalischen Problemen befaßte und selbst bei Aufführungen moderner Werke kein fetter Gast in den Konzertsälen war. Wenn man, den 68jährigen, die einer aus jenem nur noch kleinen Aretsch dahingegangenen, der die Kämpfe um die neue Kunst miterlebt hat.

Daß Hell, der mit Ende dieses Monats das Zentralblatt der Ausgabe wird am 1. September des Zentralblattes mit dem Namen „Wagner'sches“ ersetzen. Wuh führt Dr. Hellhoff, Berlin, Gellant ist, im weiteren Verlauf der Epizykel den in Berlin setzen aufgeführten zweiten Teil dieses Werkes, „Der rote Kahn“, zur Aufführung zu bringen.

